

Weniger Kabale, mehr Liebe

VON UWE KRAUS, 26.09.11, 20:07h



Hannes Hametner inszeniert Schillers «Kabale und Liebe». (FOTO: TOBIAS HAMETNER)

QUEDLINBURG/MZ. Mit 17 hat Hannes Hametner den Ferdinand aus "Kabale und Liebe" an der Schauspielhochschule in Leipzig vorgesprochen. "Erfolglos, ich habe es dann gelassen." Im Regiestudium begegnete ihm das Stück wieder. Doch heute, im 40. Lebensjahr, sehe er die Dimension des Schiller-Werkes viel weiter. "Ich kriege das schwer zusammen, das Stück ist so maßlos und dann verzeiht Ferdinand sterbend dem Vater. Das interessiert mich. Der ist doch an seinem Untergang mit schuld! Da frage ich mich echt, ob dieses Opfern zur Versöhnung der Welt beiträgt. Ich habe in der Weltgeschichte nichts gefunden, was belegt, dass Opfer die Menschheit besser gemacht haben."

Der Regisseur Hannes Hametner, der in der vorletzten Spielzeit "Sterne über Mansfeld" auf die Nordharzer Bühne brachte, hat sich intensiv mit dem Trauerspiel befasst. Dabei entwickelte er seine eigene Sichtweise auf das Stück, das er mit seinem Ensemble ab dem 7. Oktober zeigen wird. Die Textfassung, in Schillers Original darf man runde fünf Stunden einplanen, hat er auf eine eigene Fassung reduziert. "Weil ich die Geschichte lieber im Spiel erlebe, als sie in Sprachfesseln zu zeigen."

Musik von Jürgen Grötzingler fließt in das Trauerspiel ein, gegenwärtig werden Video-Clips gedreht. "Ein Schwerpunkt ist die Traumsequenz von Luise, in der sie sich wirklich kriegern. Ich will bei so viel Kabale mehr Platz für die Liebe schaffen."

Hametner, der viele Ur- und Erstaufführungen inszeniert hat, ist Feuer und Flamme für den Klassiker. "Es wird wohl meine Klassiker-Spielzeit. In Münster mache ich Brechts Mutter Courage. Eine dankbare Ausgabe, immer wieder das Potenzial der Klassiker neu zu schöpfen." Er denkt, dass Schiller auch heute "die Menschen noch etwas angeht". Es gibt keine Regeln, wie der Klassiker geht. "Kabale und Liebe ist ein wirkungssicheres Stück, das satte dramatische Situationen hat. Darauf kann man vertrauen. Wir müssen das Werk aber für die Gegenwart aus dem Hier und Heute knacken."

Ihm und den Schauspielern bereite es Spaß, die Figuren-Konflikte heute zu erleben und in die Gegenwart zu übertragen. "Die Inszenierung lässt sich mit den Darstellern hier gut besetzen. Illi Oehlmann spielt die Lady Milford für Susanne Rösch als Luise und Jörg Vogel als Ferdinand bieten sich Aufgaben, mit denen sie an diesem Haus wachsen." Provokant fragt Hannes Hametner: "Ist Schiller ein Zeitgenosse?"

Um dann das Credo seiner Inszenierung zu offenbaren: "Schiller ist kein Kleinod wie die Fachwerkhäuser am Markt von Quedlinburg, die es in ihrer Historizität zu erhalten gilt, den Klassiker wollen wir in seiner Wirkung auf das Heute austesten."

Er will die Beziehungskiste von Luise und Ferdinand mit einem Brennglas durchschauen. "Den Möglichkeitsraum der Liebe" ausloten, nennt er es. Er sieht bei beiden Liebenden Vater-Konflikte. Ob es die Moralvorstellungen von Miller oder die Machtvisionen vom Präsidenten seien, sie sind liebesfeindlich. Schiller mit der Zeichnung der Macht in korrupten Systemen wirke extrem modern. Hametner will auch dessen Provokationen offen legen.

Eigentlich sei "Kabale und Liebe" ein Frauen-Porträt, dem Stück gab der Dichter ursprünglich den Titel "Luise Millerin". Sie ist einfach als Frau nur Objekt und alle wollen an ihr ihre Interessen durchsetzen. Das sei es, was sie letztlich zerreiße. "Schiller fragt nach den Möglichkeiten der Lebensentfaltung für eine junge Frau, die in einer von männlichen Prinzipien beherrschten Welt lebt", konstatiert der Regisseur. "Und selbst Ferdinand ist Besitz ergreifend und zerstört die Liebe. Das macht die tragische Dimension aus. Er führt die, die er liebt, in den Tod."

Junge Leute wie die "Premierenklasse" sollen nach dem Theaterbesuch sagen: "Ja, das ist unser Stück." Wenn dann die Lehrergeneration protestiert: "Das ist nicht unser Schiller", dann ist die Inszenierungs-idee aufgegangen, meint Hannes Hametner.